

## Gecoacht:

Neue Angebote zu Führung und Karriereplanung – zwei Wissenschaftler ziehen Bilanz

**Aktuelles S.3**

## Gecheckt:

Geplante Studien am oder mit Menschen bewerten – die Arbeit der Ethikkommission

**Forschen S.6**

## Gekocht:

Kalte WG-Küche? Studierende veröffentlichen ein Kochbuch mit Lieblingsrezepten

**Studieren S.9**



### Buntes Treiben ...

.... auf dem Mensavorplatz: Das Internationale Sommerfest stand auch in diesem Jahr für Vielfalt in jeder Beziehung. Mit Kleinkunst, Musik, Tanz und kulinarischen Köstlichkeiten sorgten die Studierenden aus aller Welt für großartige Stimmung.

Foto: Markus Hibbeler

## Zu Land und zu Wasser

Gute Nachricht für die Wissenschaftler des Forschungszentrums für sicherheitskritische soziotechnische Systeme: Niedersachsen fördert das Projekt weiter mit zunächst einer Million Euro

Versagen computerbasierte Prozesse, können Menschenleben gefährdet und wirtschaftliche Eruptionen die Folge sein. Das Problem: Längst sind diese sicherheitskritischen Systeme unersetzlicher Bestandteil zahlreicher Technologiefelder – etwa der Automobilindustrie oder Meerestechnik. Genau diesen beiden Gebieten widmen sich die Oldenburger Wissenschaftler des „Interdisziplinären Forschungszentrums für den Entwurf sicherheitskritischer soziotechnischer Systeme“. Ihre Fragen: Welche Rolle spielt der Mensch bei der Beherrschung komplexer Verkehrssysteme auf dem Land und dem Wasser? Wie lassen sich die daraus resultierenden Gefahren für Mensch und Natur verringern?

Seit 2013 wird im Verbundprojekt, in dessen Rahmen die Universität Oldenburg und das An-Institut OFFIS mit dem Braunschweiger

DLR-Institut für Verkehrssystemtechnik und dem Kompetenznetzwerk SafeTRANS kooperieren, an diesen Fragen geforscht. Informatiker arbeiten dabei eng mit Wissenschaftlern aus den Bereichen Neurokognition, kognitive Psychologie und Meerestechnik zusammen.

Ein Schwerpunkt ist der Aufbau von Infrastrukturen, um neue Anwendungen in realen Umgebungen zu erproben. Im Automotive-Bereich geschieht dies in Kooperation mit der Anwendungsplattform „Intelligente Mobilität“ (AIM) des DLR, im maritimen Bereich durch den Aufbau einer Forschungs- und Erprobungsplattform in der Wesermündung für maritime Verkehrs- und Umweltüberwachung sowie Verkehrssteuerung.

Ein Kernziel der nun bewilligten zweiten, eineinhalbjährigen Förderphase sind weiterführende

Erkenntnisse in der Grundlagenforschung. „Die interdisziplinäre Aufstellung des Verbunds – bald erweitert durch ein neues Anwendungsgebiet aus der Medizin – ist in dieser Form einzigartig. Bereits jetzt zeichnen sich nachhaltige Impulse ab, wie die Entwicklung eines neuen internationalen Masterstudiengangs und weiterführende Forschungsvorhaben. Die zweite Förderphase ist für uns daher elementar wichtig“, erklärt Prof. Dr. Werner Damm, Informatiker und Sprecher des Forschungszentrums.

Bereits jetzt ist das Spektrum der Grundlagenforschung groß: Es reicht vom Kraftfahrzeug, das proaktiv mit Schwächen der Fahrer umgeht, über die Bewältigung von Risiken neuer Verfahren zur sicheren Schiffsführung bis zu Sicherheitsfragen hochvernetzter soziotechnischer Systeme. (vs)

## Geheimwaffe Grünkohl

Eine Glosse von unserer Volontärin **DANIELA REILE**

Sommernachtstraum auf norddeutsch: Ein Wintergemüse, liebevoll Oldenburger Palme genannt, kommt auch in der warmen Jahreszeit ganz groß raus und bringt die Presse deutschlandweit in Wallung. Oldenburger und Bremer Wissenschaftler haben nämlich kürzlich herausgefunden, dass Grünkohl so ziemlich das Gesündeste ist, was man essen kann.

Das Interessante: In puncto gesundem Gemüse waren bisher Broccoli und Rosenkohl ganz vorne, nun steht in der Gesundheitsbewegung der Grünkohl hoch im Kurs. Vitamine A, C und K, Folsäure, Calcium, Kalium, Magnesium, Eisen und Omega-3-Fettsäuren – bei dieser einmaligen Nährstoffzusammensetzung kann kein anderes Gemüse mithalten.

Ein Fakt, der den Oldenburgern sowieso klar war: Oder warum kann man hier ein Grünkohl-Studium an einer eigenen Grünkohl-Akademie absolvieren? Der Abschluss gilt übrigens als „Eintrittskarte in die höchsten kulinarischen Kreise, in denen der Grünkohl denjenigen Stellenwert genießt, den er nach Ansicht von Kennern und

Experten verdient.“ Nach dem letzten „Kohloquium“ erhalten die Absolventen ihr Zertifikat – vermutlich mit einem Jahresvorrat an Kochwürsten.

Auf der Suche nach dem perfekten Grünkohl haben unsere Wissenschaftler 40 Arten des Gemüses aus Deutschland, Italien und den USA untersucht. Sie stellten fest: wir Norddeutschen haben den besten! Selbst furbewusste Amerikaner wissen unsere „Oldenburger Palme“ zu schätzen. Sie lieben sie als Salat, mit Wassermelone und Schafskäse oder zu Brot. In den US-Bioläden gibt es sogar Grünkohl-Chips.

Vorbei ist die Zeit, in der Grünkohl nur mit Kartoffeln, Kassler und Pinke auf den Tisch kam. Umdenken ist angesagt! Nährstoffforscher rufen zur schonenden Zubereitung auf: Als Smoothie, Salat oder gedünstet, nur so haben wir etwas von den wertvollen Vitalstoffen. Wem das zu gesund ist, der kann immerhin zur Grünkohl-Praline greifen. Da können wir doch froh sein, dass es der Grünkohl an die Spitze der Gemüse-Charts geschafft hat. Wer will schon Broccoli- oder Rosenkohl-Pralinen essen?

# Wissenschaft in acht Minuten

Der Groschen ist bei Jury und Publikum gefallen: Die Informatikerin Marie-Christin Ostendorf von der Universität Oldenburg hat den mit 10.000 Euro dotierten Preis für verständliche Wissenschaftskommunikation bekommen. Vergeben wird er von der Landessparkasse zu Oldenburg (LzO)



Geschafft: Preisträgerin Marie-Christin Ostendorf erhält den „groschen“ aus den Händen von LzO-Vorstand Gerhard Fland.

Foto: Torsten von Reeken

Wissenschaftliche Zusammenhänge so zu erklären, dass die Allgemeinheit sie versteht, ist eine Kunst. Wenn dann noch Zeitdruck, Lampenfieber und eine kritische Jury

hinzukommen, ist die Bühne bereitet für den „groschen“. Am 6. Juni war es soweit: Zum nunmehr vierten Mal trafen fünf Kontrahenten verschiedener Fachrichtungen gegeneinander an,

um sich den mit 10.000 Euro dotierten LzO-Preis für Wissenschaftskommunikation zu sichern – ausgelobt von der Landessparkasse zu Oldenburg. Am Ende blieb der groschen in

der Stadt: Die Informatikerin Marie-Christin Ostendorf von der Universität hatte die Nase vorn.

Wie den anderen Finalisten auch, blieben der Nachwuchswissenschaft-

lerin nur maximal acht Minuten, um mit ihrem Vortrag „Wie Informatik unsere Häfen sicherer machen kann – Die smarte Brille für Lotsen“ zu punkten. Und es gelang: Mit einer ebenso verständlichen wie kreativen und wortgewandten Präsentation wusste Ostendorf nicht nur die Jury zu überzeugen. Auch die 200 anwesenden Gäste, die per Knopfdruck abstimmen und ihren eigenen Liebling küren konnten, sprachen sich für die 27-jährige aus Varel aus. Der Publikumspreis ist mit zusätzlich 1.000 Euro dotiert, die übrigen Finalisten freuten sich über ein „Trostpfaster“ in Höhe von 500 Euro.

Das Bewerbungsverfahren zum groschen ist zweistufig: Insgesamt waren 31 Absolventen, wissenschaftliche Mitarbeiter, Post-Doktoranden und Junior-Professoren der Universitäten Oldenburg und Vechta sowie der Jade Hochschule angetreten. Dazu reichten sie eine maximal dreiseitige allgemeinverständliche Darstellung ihrer Bachelor-, Master- oder Doktorarbeit, Habilitationsschrift oder ihres abgeschlossenen Forschungsprojekts ein. Neben Ostendorf schafften es der Germanist Dr. Kristian Berg, die Physiker Jörg Robin und Dr. Jaroslaw Puczyłowski (alle drei von der Universität Oldenburg) sowie die Gerontologin Ann-Kristin Folkerts von der Universität Vechta ins Finale. (vs)

## Mausklick statt Buch?

Wissenschaftlich ausgerichtete Bibliotheken sind in einem raschen Wandel. Dabei erwartet nicht nur die „Google-Generation“ digitale Ressourcen. Bibliotheksdirektor Hans-Joachim Wätjen ist ums Buch trotzdem nicht bange

**UNI-INFO:** Seit Jahren verzeichnet das wissenschaftliche Bibliothekswesen einen deutlichen Anstieg der elektronischen Medien. Wie grundlegend ist die Veränderung?

**WÄTJEN:** Die Veränderung ist rasant. Heute geben wir über 60 Prozent unseres Erwerbungsbudgets für digitale Inhalte aus, sei es durch den Kauf von E-Books oder die Lizenzierung von Zeitschriften und Datenbanken. Vor fünf Jahren lag der Anteil noch bei 38 Prozent. Dieser Trend wird anhalten, denn sowohl in der Wissenschaft als auch in der Gesellschaft sind Information und Kommunikation ohne die digitalen Medien und Technologien nicht mehr denkbar. Wir sprechen in dem Zusammenhang auch von „E-Science“ und Informationsinfrastrukturen, für die Universitätsbibliotheken auch in Zukunft wichtige Aufgaben und Dienstleistungen wahrnehmen werden.

**UNI-INFO:** Welche Investitionen planen Sie in den kommenden Jahren?

**WÄTJEN:** Wir werden das digitale Angebot weiter ausbauen. Konkret werden wir dieses Jahr unter anderem die für die Forschung in allen Fächern

wichtige Datenbank SCOPUS in Ergänzung zum „Web of Science“ – ein bereits bestehendes Angebot mit mehreren Online-Zitationsdatenbanken – lizenzieren lassen. Außerdem beschaffen wir für unsere Studierenden weitere E-Book-Pakete, die das Angebot an Standardwerken und Lehrbüchern verbessern werden. Besonders spannend werden die gerade begonnenen Verhandlungen mit Elsevier, einem großen Verlag für wissenschaftliche Zeitschriften und Fachbücher. Es geht dabei um eine nationale Lizenz für ca. 3.000 elektronische Zeitschriften. Hinter den Kulissen arbeiten wir übrigens gerade an dem Ersatz unseres Systems zur Datenverarbeitung, das wir Mitte der 1980er Jahre eingeführt haben. Wir waren damals Vorreiter und werden es wieder sein, wenn wir ab nächstem Jahr alle Daten und Geschäftsprozesse in einem cloud-basierten Bibliothekssystem verarbeiten. Die Verwaltung von Lizenzen und die Analysen zu deren Nutzung können dann deutlich verbessert werden.

**UNI-INFO:** Soviel zum digitalen Bestand – was passiert denn in der analogen Bibliothekswelt?

**WÄTJEN:** Natürlich werden wir auch sonst weiter investieren: Die Anzahl der Arbeitsplätze wollen wir noch erhöhen, um den gestiegenen Studierendenzahlen Rechnung zu tragen. Die „Bibo“, wie sie liebevoll genannt wird, soll für Studierende auch in Zukunft der beliebteste Arbeitsplatz sein. Im Sommer wird es allerdings ungemütlich werden, wenn das undichte und schlecht isolierte schräge Glasdach erneuert und auch in der Mediathek mit der Renovierung begonnen wird.

### Angebote für kompetenten Umgang mit Datenbanken

**UNI-INFO:** Wie machen Sie Ihre Nutzer fit für die neuen elektronischen Informationsressourcen?

**WÄTJEN:** Die Google-Generation ist mit den digitalen Medien und Technologien zwar aufgewachsen und gut vertraut. Für die Anforderungen in einem wissenschaftlichen Studium reicht ihre Informations- und Medienkompetenz dennoch nicht aus. Erst der kompetente Umgang mit den

zahlreichen allgemeinen und fachlichen Datenbanken sowie mit unserem Suchportal ORBISplus ermöglicht die für Hausarbeiten, Referate und Abschlussarbeiten hinreichende Recherche. Wir unterstützen dabei mit einem mehrstufigen Angebot zur Informationskompetenz – von der ersten Führung zu Beginn des Studiums bis zu fachspezifischen Rechercheschulungen und Einführungen in die Benutzung von Literaturverwaltungssoftware. Im letzten Jahr haben diese Angebote über 2.500 Studierende in fast 200 Veranstaltungen der Bibliothek wahrgenommen.

**UNI-INFO:** Sie sprechen im Kontext Ihres elektronischen Angebots auch gern von „E-only“. Was genau ist damit gemeint?

**WÄTJEN:** Wenn wir heute vor der Wahl stehen, eine Zeitschrift in gedruckter oder digitaler Form zur Verfügung zu stellen, dann entscheiden wir uns in fast allen Fällen nur für die digitale Version und lizenzieren somit „E-only“. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Aufsätze können wir über unser Portal ORBISplus direkt recherchierbar und mit einem Mausklick für die

Nutzerinnen und Nutzer verfügbar machen. Außerdem sparen wir Platz in unseren Regalen.

**UNI-INFO:** Viele hochrangige Druckpublikationen der Geistes- und Sozialwissenschaften sind bisher ohne digitale Alternative. Fallen diese deshalb künftig unter den Tisch?

**WÄTJEN:** Auf keinen Fall! Selbstverständlich muss die Bibliothek die verschiedenen Fachdisziplinen entsprechend ihren Publikationskulturen mit den Inhalten versorgen, die sie für ihre Forschung, für die Lehre und das Studium benötigen. Die Auswahl treffen unsere Fachreferentinnen und Fachreferenten in Abstimmung mit den Lehrenden und Studierenden sowie dem Bibliotheksbeauftragten unabhängig von der Form der Publikation. Schließlich verkauft der Buchhandel nach wie vor aus guten Gründen gedruckte Bücher mit steigender Tendenz. Für Romane ist ein Buch als „User Interface“ aus meiner Sicht optimal, daher stimme ich dem Schriftsteller Robert Gernhardt ohne Einschränkung zu: „Ums Buch ist mir nicht bange. Das Buch hält sich noch lange.“

Interview: Volker Sandmann

# Junge Forscher passgenau vorbereiten

Die ersten „Peer Coaching-Programme“ der Graduiertenakademie sind beendet. Juniorprofessorin Jannika Mattes und Postdoktorand Christian Gutsche haben daran teilgenommen und ziehen Bilanz

Anfangs waren sie unsicher, was sie erwarten würde – am Ende aber sind Jannika Mattes und Christian Gutsche mehr als zufrieden mit dem ersten „Peer Coaching-Programm“ der Graduiertenakademie der Universität. Zwei Wissenschaftler, die auf verschiedenen Stufen der Karriereleiter stehen und entsprechend unterschiedliche Bedürfnisse und Anforderungen haben: Die eine ist seit 2011 Juniorprofessorin mit Führungserfahrung und Personalverantwortung, der andere frischgebackener Postdoktorand, der noch am Anfang seiner akademischen Laufbahn steht. Mit Blick auf diese unterschiedlichen Zielgruppen hat die Graduiertenakademie ein sogenanntes Peer Coaching mit zwei Programmlinien konzipiert, bei dem sich die Nachwuchswissenschaftler auch regelmäßig jenseits der Workshops treffen, beraten und unterstützen.

Die Resonanz auf das zusätzliche Angebot der Universität ist groß. Auch die zuständige Vizepräsidentin für Wissenschaftlichen Nachwuchs und Internationales, Prof. Dr. Esther Ruijgndijk, ist von den Coachings überzeugt: „Für mich ist das ein elementar wichtiger neuer Baustein. Wir können aufstrebende Forscher so noch passgenauer auf die vielen entscheidenden Phasen ihrer Laufbahn vorbereiten.“

Programmlinie 1 mit Schwerpunkt „Karriereplanung und -entwicklung innerhalb und außerhalb der Wissenschaft“ richtet sich an Postdoktoranden bis maximal drei Jahre nach der Promotion – spannend für den 30-jährigen Gutsche. Programmlinie 2 spricht die Zielgruppe der erfahrenen Nachwuchswissenschaftler, Erstberufenen und Juniorprofessoren an – und damit die 34-jährige Mattes. Im Fokus stand hier das Thema „Führung und Betreuung“.

Von Februar bis Juni besuchten Mattes und Gutsche an zehn Präsenztagen verschiedene Workshops, in denen sie auf Augenhöhe mit anderen Teilnehmern diskutierten und reflektierten. Dass es nicht einfach war, sich die Zeiträume für die Coachings und Workshops freizuschaffen, liegt auf der Hand. Doch die beiden Wissen-



Offene Fragen beantworten und Situationen lösen: Die beiden Nachwuchswissenschaftler haben von dem neuen Programm profitiert.

Foto: Daniel Schmidt

schaftler sind sich einig, dass sich der Aufwand gelohnt hat. Im Juni endete das Programm mit einer zweitägigen Abschlussveranstaltung.

„Ich war in der Vergangenheit auf vielen spannenden Weiterbildungen mit Doktoranden, aber sie haben einfach ganz andere Fragestellungen als ich – meine Dissertation liegt mehr als fünf Jahre zurück“, sagt Jannika Mattes. Der Rollenwechsel sei längst vollzogen: „Ich bin Juniorprofessorin für die Soziologie europäischer Gesellschaften, habe Führungsaufgaben und Mitarbeiter. Und genau das war das Spannende an dem Workshop: Alle Teilnehmer waren auf dieser Ebene. Wir konnten uns auf einem sehr hohen Niveau austauschen. Ob Teambildung, Führung oder persönliche Weiterentwicklung, bei allen Themen ist eine für mich einmalige Eigendynamik entstanden, die ich so nicht erwartet hätte“, sagt sie. Neun Frauen und zwei Männer gehörten zu ihrer Gruppe, darunter ein neu berufener Professor, vier Juniorprofessoren und vor allem erfahrene Postdocs, die zwar noch keine Personalverantwortung übernehmen, aber ihren Professoren viel Arbeit abnehmen. „Jeder hat sehr viel von sich eingebracht. Wenn sich

die Trainer flexibel auf eingestellt und uns den Raum zur Entfaltung gegeben haben, waren wir sehr zufrieden und dankbar – das Coaching wurde zum Selbstläufer. Wer nur sein Programm absplunzen wollte, hatte es hingegen nicht leicht mit uns. Denn das passte nicht zu unserer Gruppe“, erzählt Jannika Mattes mit einem Augenzwinkern. Christian Gutsche kann da nur zustimmend nicken: „Auch unsere Trainer haben es fast alle virtuos geschafft, sich auf die Bedürfnisse der Gruppe einzustellen und das Programm entsprechend umzustellen, um auf unsere Anforderungen einzugehen.“

Gutsche war der Jüngste in dem zwölfköpfigen Teilnehmerfeld der Programmlinie 1 für Nachwuchswissenschaftler. Seine Motivation, an dem Peer-Coaching teilzunehmen: „Ich wollte einerseits viel von den anderen Postdocs lernen und andererseits meine Karriereplanung vorantreiben, um mein Profil zu schärfen: In welche Richtung will ich überhaupt, bin ich der Typ Nachwuchsgruppenleiter oder eher der Juniorprofessor?“ Die Unterschiede waren ihm vor dem Coaching nicht in aller Deutlichkeit klar.

„Das zeigt noch einmal deutlich

diesen anderen Punkt, an dem eure Gruppe steht“, wirft Jannika Mattes ein. Natürlich sei die Karriereplanung auch für Juniorprofessoren wichtig, zumal niemand wisse, wie es langfristig weitergehe, „aber das ist nicht mehr das Thema, mit dem wir uns täglich beschäftigen wollen“, erklärt die Wissenschaftlerin, „vielmehr geht es darum, die Instrumente zu lernen, die wir jeden Tag hemdsärmelig anwenden, beispielsweise unsere Rolle als Führungskraft zu reflektieren: Wie positioniere ich mich im Verhältnis zu Mitarbeitern und Kollegen? Wie kann und möchte ich führen?“ Sie habe sich auch deshalb auf das Programm beworben, um manche Dinge noch reflektierter und systematischer anzugehen – beispielsweise die Doktorandenbetreuung.

Insgesamt habe das Programm für beide dazu beigetragen, in einer vertrauten Atmosphäre viele kleine Situationen zu lösen und offene Fragen zu beantworten.

Während es in ihrer Gruppe Tandem- oder Dreiergespanne gab, die sich je nach Bedarf und Zeit jenseits der Workshops getroffen haben und noch treffen, hat sich die Nachwuchsgruppe um Gutsche in jeweils zwei

Sechsergruppen aufgeteilt, die sich monatlich treffen: „Um mit unseren Themen in die Tiefe zu kommen, braucht es Vertrauen. Und das hat sich sehr schnell entwickelt. Auch, weil allen intuitiv klar war, dass die Treffen nur auf dieser Basis eine Bereicherung sind“, betont Gutsche. Erst so entstünden fruchtbare Diskussionen und man lerne verschiedene Perspektiven kennen: So unterscheiden sich beispielsweise die Arbeitsstrukturen einer Kulturwissenschaftlerin deutlich von denen des Physikers, „dennoch gibt es ähnliche Fragen und Themen“, sagt Gutsche.

Das Fazit der beiden Wissenschaftler fällt also sehr positiv aus, nur ein paar Anregungen haben sie für künftige Angebote: „Wünschenswert wären vor allem mehr Informationen im Vorfeld. Dann können sich potenzielle Bewerber ein besseres Bild von dem machen, was sie erwartet“, stellen die beiden Akademiker einhellig fest.

Im Februar 2017 gehen die Peer-Coaching-Programme in die zweite Runde, Interessierte können sich bereits jetzt vormerken lassen. (kl)

➔ [www.uol.de/graduierenakademie](http://www.uol.de/graduierenakademie)

### KURZ GEMELDET

#### Forschungsboot getauft

Das neue OFFIS-Forschungsboot ist auf den Namen „Zuse“ getauft worden. Es wird eingesetzt, um im Labor getestete zivile maritime Entwicklungen unter echten Bedingungen auf dem Wasser zu testen. Die „Zuse“ ist ein finnisches Lotsenboot und bietet Platz für vier Wissenschaftler. Das Einsatzgebiet erstreckt sich auf die gesamten deutschen Meeresgewässer. Benannt ist das Boot nach Konrad Ernst Otto Zuse. Er war ein Pionier der Informationstechnik und hat 1941 den ersten funktionsfähigen Computer der Welt gebaut.

➔ [www.offis.de](http://www.offis.de)

#### ICBM-Chronik veröffentlicht

Die Entwicklung des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) beschreibt dessen ehemaliger Direktor, Prof. Dr. Jürgen Rullkötter, in dem Buch „Vom Kuckucksei zum Leuchtturm“, das im Isensee-Verlag erschien. Bei der Gründung 1987 stand das Erforschen der Küsten- und Schelfmeere im Mittelpunkt. Heute forschen Oldenburger Meereswissenschaftler auf den Weltmeeren, bis in die Polarregionen hinein. Rullkötter zeichnet die wissenschaftliche, organisatorische und personelle Entwicklung des ICBM nach.

➔ [www.icbm.de](http://www.icbm.de)

#### KinderUni startet wieder

Am Mittwoch, 7. September, startet die KinderUni in ihr Herbstsemester. In der ersten Vorlesung mit Prof. Dr. Peter Röben geht es um das Thema „Echt abgehoben – Der Weg zum Flugzeug von heute“. Die Vorlesung beginnt um 16.30 Uhr und dauert eine Stunde. Eintrittskarten (2,50 Euro) sind ausschließlich im Vorverkauf ab Donnerstag, 4. August, über die KinderUni-Internetseite sowie in den Geschäftsstellen der Nordwest-Zeitung und in allen Vorverkaufsstellen der Nordwest Ticket GmbH erhältlich.

➔ [www.uol.de/kinderuni](http://www.uol.de/kinderuni)

#### Festival: „Musik der Gärten“

Der Botanische Garten der Universität bietet in diesem Jahr erstmals ein akustisches Musikfestival unter freiem Himmel an. Am Sonntag, 14. August, spielen zwischen 12.00 und 19.00 Uhr regionale Künstler unterschiedlicher Musikrichtungen auf drei Bühnen. Ob Rock, Pop oder Jazz, Hobbymusiker oder echter Profi: beim Festival „Musik der Gärten“ ist für jeden Musikgeschmack etwas dabei. Zudem gibt es kostenlose Kleinkinderbetreuung, Kinderbastelstationen und Catering. Der Eintritt ist frei.

➔ [www.uol.de/musik-der-gaerten](http://www.uol.de/musik-der-gaerten)

#### „Protestantische Profile“

Vier große Oldenburger Protestanten stehen im Mittelpunkt einer Vortragsreihe, die das Institut für Philosophie federführend organisiert: der Psychiater und Philosoph Karl Jaspers, der Theologe Rudolf Bultmann, der Verleger Peter Suhrkamp und der Literaturwissenschaftler und Bibliothekar Paul Raabe. Als nächstes referiert Dr. Andreas Großmann von der TU Darmstadt zum Verhältnis von Rudolf Bultmann und Martin Heidegger (13.09., 19.30 Uhr, St. Lamberti-Kirche).

➔ [www.karl-jaspers-gesellschaft.de/protestantische-profile](http://www.karl-jaspers-gesellschaft.de/protestantische-profile)

# In Grund und Boden

Der Umgang mit Tierarzneimitteln betrifft uns nicht nur als Fleischkonsumenten, sondern auch als Nutzer der Ressource Wasser. Victoria Burke analysiert Tierpharmaka-Spuren aus Gülle in Boden und Grundwasser – als Leiterin einer neuen Nachwuchsgruppe



Den Weg der Tierpharmaka auf drei Analyseebenen nachvollziehen: Hydrogeologin Victoria Burke im Labor. Bei den sogenannten Säulenversuchen simulieren Boden- und Sedimentkerne in den Edelstahlzylindern, wie Substanzen im Boden transportiert, abgebaut oder vorübergehend zurückgehalten werden.

Niedersachsen: Agrarland Nummer eins in Deutschland und Zentrum der deutschen Fleischindustrie. Dass deren Nebenprodukt, die Gülle – als Dünger auf landwirtschaftliche Flächen aufgebracht – sich auf unser Grundwasser auswirkt, ist bekannt. Zum Beispiel in Form einer zu hohen Nitratbelastung, wie sie häufig im Fokus der öffentlichen Debatte steht. Einen weiteren für Mensch, Tier und Umwelt potenziell schädlichen Bestandteil der Gülle nimmt nun die Oldenburger Hydrogeologin Dr. Victoria Burke ins Visier: Rückstände von Tierarzneimitteln.

Was bedeuten diese Rückstände für den Boden, den die Gülle düngt – und für das Grundwasser, aus dem sich unser Trinkwasser speist? Dieser Frage wird sich die junge Wissenschaftlerin vom Institut für Biologie und Umweltwissenschaften in den kommenden drei Jahren widmen – als Leiterin einer

eigenen Forschergruppe. Dafür stellt die Kurt Eberhard Bode-Stiftung ihr 460.000 Euro zur Verfügung. Aus diesen Mitteln wird die 34-Jährige auch zwei Doktoranden einstellen.

## Was passiert mit Antibiotika?

„Es geht um ein Thema, das jeden direkt betrifft: die Qualität unseres Grundwassers. Denn ungefähr 70 Prozent des Trinkwassers, das wir verwenden, werden daraus gewonnen“, erläutert Burke. Die Bode-Stiftung bewilligt nur alle drei Jahre eine Junior-Forscherguppe zur nachhaltigen Nutzung der Ressource Wasser. „Die Ausschreibung kam für mich zum perfekten Zeitpunkt, ich bin immer noch überrascht, dass es tatsächlich geklappt hat.“

Ihr Ziel: zu verstehen, wie Spuren verschiedener Tierarzneimittel in Boden und Grundwasser transpor-

tiert und möglicherweise abgebaut werden – und dieses Wissen für die Praxis nutzbar zu machen, etwa in Form eines Konzepts zur nachhaltigen Düngung.

Das Aufbringen von Düngern tierischer Herkunft wie Gülle auf landwirtschaftlich genutzten Flächen gilt als hauptsächliche Eintragsquelle von Tierarzneimittel-Rückständen in die Umwelt. Denn in der Regel scheiden die Tiere einen wesentlichen Teil der Wirkstoffe – in Einzelfällen auch 90 oder gar 100 Prozent der Dosis – entweder unverändert oder als Abbauprodukt wieder aus. Einiges wird im Boden zurückgehalten, anderes versickert, und Regen wäscht Teile in jeweils tiefere Bodenzonen. „Dabei verhalten sich verschiedene Stoffe unterschiedlich“, betont Burke. „Wir wollen herausarbeiten, welche Arzneimittel-Rückstände wie und in welcher Konzentration schnell ins

Grundwasser gelangen und welche – vorübergehend oder längerfristig – in der Zone oberhalb des Grundwassers zurückgehalten werden.“

Auch der Abbau dieser Spurenstoffe wird Thema der Forschung sein: Was passiert beispielsweise mit Antibiotika, wie schnell werden diese abgebaut? Von welchen Medikamenten verbleiben Spurenstoffe im Boden und Grundwasser, so dass möglicherweise – je nach Konzentration – der jeweilige Wasserversorger reagieren muss? Diese haben strenge Grenzwerte einzuhalten, denn Studien belegen negative Auswirkungen von Pharmaka- oder anderen Chemikalien-Rückständen auf Mensch, Tier und Umwelt.

„Wir versuchen den ganzen Weg vom Eintrag bis zum Erreichen des Grundwassers nachzuvollziehen, und zwar in verschiedenen Maßstäben vom Labor- bis zum Feldversuch“, so Burke, die bereits in ihrem Berliner Geolo-

gie-Studium einen Schwerpunkt in Hydrogeologie setzte, ehe sie in Oldenburg bei Prof. Dr. Gudrun Massmann über den Abbau von Humanpharmaka im Grundwasser promovierte.

Den kleinsten Maßstab dabei werden sogenannte Säulenversuche in ihrem künftigen Labor bilden: schmale, meterhohe Edelstahlzylinder, in deren Innerem sich verschiedene Boden- und Sedimentkerne verbergen. Anhand dreier typischer nordwestdeutscher Böden – Kalkmarsch, Plaggensch und Podsol – will Burke das „Verhalten“ von Tierarzneimittel-Rückständen analysieren, indem sie die Bodenkerne mit der entsprechenden Menge Gülle beträufelt. Eine vierte Säule soll die sogenannte gesättigte Zone, also den Grundwasserleiter, simulieren.

Vom Labor auf den Acker

Für die nächste Versuchsebene wird Burke eine universitätseigene Anlage auf dem Campus Wechloy verwenden: Die dortige „Großlysimeteranlage“ besteht aus mehreren sogenannten Lysimetern, sozusagen ins Erdreich eingebauten riesigen Versuchssäulen mit einem Durchmesser von zwei Metern und vier verschiedenen Bodentypen. Das dort hindurch gesickerte Wasser lässt sich – nebst den Substanzen, die es enthält – dank eines zentralen Beobachtungs- und Messschachts in fast zweieinhalb Metern Tiefe analysieren.

Ihren Feldversuch kann Burke am Versuchsstandort der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in Wehnen durchführen, die ihr neben einer Testfläche auch Schweinegülle bereitstellt. Ähnlich wie bei den Lysimeterversuchen – und wie in der realen Landwirtschaft – plant sie auch hier das Aufbringen von Gülle, angepasst an den Pflanzenbedarf. Dabei geht es auch um die Frage, wie sich Laborergebnisse besser als bislang auf das tatsächliche Geschehen in der Natur übertragen lassen, um künftige Auswirkungen auf unser Wasser verlässlicher vorhersagen zu können. (ds)

# Unter dem Radar

Warum meiden Kinder und Jugendliche die Schule? Sonderpädagoge Heinrich Ricking und sein Team erforschen die Hintergründe von Schulabsentismus

Manchmal fühlt sich Prof. Dr. Heinrich Ricking wie ein Detektiv. Der Experte für Pädagogik bei Lern- und Verhaltensstörungen erforscht, warum Kinder und Jugendliche der Schule fernbleiben. Kein leichtes Unterfangen, denn die Gründe für Schulabsentismus – wie das unentschuldigste Fehlen wissenschaftlich bezeichnet wird – sind äußerst vielfältig. „Wir müssen in der Regel tief eintauchen, um an den Kern des Problems zu gelangen“, sagt Ricking. In mehreren Forschungsprojekten versuchen er, seine Kollegen und Mitarbeiter der Fachgruppe „Schulabsentismus und Dropout“ am Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik, sich dem Thema anzunähern.

„Dass etwa fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen nur unregelmäßig oder nicht in die Schule gehen, ist ein Armutszeugnis für eine Gesellschaft, deren wichtigster Rohstoff Bildung ist“, findet Ricking. Oft sei das häufige Fernbleiben vom Unterricht der erste Schritt ins soziale Abseits, in ein Leben ohne berufliche Perspektive, eine Existenz am Rande des Geschehens. Experten gehen davon aus, dass die Gesellschaft jedes Jahr Milliarden aufbringen muss, um die Folgen von Schulabsentismus aufzufangen. Trotzdem fliegt das Thema laut Ricking in den Schulen und der Politik häufig unter dem Radar. Das wollen die Oldenburger Forscher ändern.

Schwänzen, Meiden, Zurückhalten

Der erste Schritt: Herausfinden, warum ein Schüler nicht mehr zum Unterricht kommt. „Grundsätzlich unterscheiden wir zwischen drei Formen des Schulabsentismus: Schulschwänzen, angstbedingtes Meidungsverhalten und Zurückhalten“, erklärt Ricking. Das Schulschwänzen ist die wohl bekannteste Form. Wer oft „blau“ mache, habe in der Regel vorher viele negative Erfahrungen gemacht, beispielsweise Ärger mit Lehrern gehabt, laufend schlechte Noten geschrieben, immer wieder Konflikte erlebt. „Dann weichen Schüler dieser Situation aus und suchen am Vormittag scheinbar attraktivere Orte auf, zum Beispiel das Einkaufszentrum – häufig in Begleitung Gleichgesinnter“, sagt der Wissenschaftler. Vermutlich einfaches Schulschwänzen sei auf Dauer keine Bagatelle.

Bei der zweiten Form, dem angstbedingten Meidungsverhalten, bleiben die Kinder und Jugendlichen aus Angst der Schule fern – Angst vor einer Mathearbeit, einem unfairen Lehrer oder mobbenden Mitschülern. Die Betroffenen befinden sich häufig in großer Not, vor allem, wenn andere Schüler ihnen zusetzen. „Mobbing kann weitreichende psychosoziale Folgen haben, das geht bis zum Suizid“, sagt Ricking. Hier sei energisches Einschreiten der Lehrer gefragt, allerdings sei die

Dunkelziffer ziemlich hoch. Auch komme es immer wieder vor, dass Eltern oder Lehrer die Situationen verkennt und das systematische Drangsalieren als „kleine Hänselei“ abtäten.

Die dritte Grundform des Schulabsentismus, das „Zurückhalten“, geht nicht von den Schülern, sondern den Eltern aus. „Dahinter stecken ganz unterschiedliche Problemlagen“, erklärt Ricking. Beispielsweise gebe es Kinder, die ihren Eltern morgens beistehen müssen – weil diese chronisch krank und hilfsbedürftig sind. In einigen Familien müssten Kinder zum Haushaltseinkommen beitragen. Wieder andere Eltern hielten ihre Kinder absichtlich fern, weil sie den Lehrplan ablehnten – häufig aus religiösen Gründen.

Um den Ursachen auf den Grund zu gehen, haben Ricking und sein Team gemeinsam mit Forschern der Universität Wuppertal Krefelder Hauptschüler der fünften bis siebten Jahrgänge befragt: Habe ich Angst vor einer Arbeit? Habe ich Stress mit meinem Lehrer? Oder: Möchten meine Eltern, dass ich zuhause bleibe? „Über diese grundlegende Orientierung der Motive bekamen wir schon mehr Klarheit. Es gab uns die Möglichkeit, tiefer in die Thematik einzudringen, zum Beispiel durch Interviews mit den Schülern, Lehrern oder Eltern.“ Mit überraschendem Ergebnis: Bisher gingen Experten davon aus, dass der Schulabsentismus so gut wie immer auf die Initiative der Kinder zurückgeht und diese ihren Eltern vorspielen, dass sie in der Schule waren. Die Krefelder Studie habe nun aber gezeigt, dass bis zu 40 Prozent der Versäumnisse den Eltern durchaus bekannt sind. „Das ist ein enorm hoher Wert, der uns total überrascht hat“, sagt Ricking.

Er möchte das Phänomen gern weiter erforschen. Seine These: Die Eltern wissen zwar von den Versäumnissen, sind aber nicht mehr in der Lage, das Verhalten ihres Kindes zu steuern. „Das heißt, es geht gar nicht nur um das Geschehen in der Schule, sondern um grundlegende Erziehungsprobleme“, vermutet Ricking. In so einem Fall könnte das Jugendamt ein geeigneter Ansprechpartner sein und helfen, die Situation zu lösen. Damit das klappen kann, sei es wichtig, dass Schulen sich um einen engen Kontakt zu den Angeboten der Jugendhilfe bemühten.

Die Lehranstalten können nach Meinung des Forschers auch selbst einiges dafür tun, dass es gar nicht erst so weit kommt – vor allem wenn sie „gefährdet“ sind, beispielsweise weil sie in der Nähe einer attraktiven Fußgängerzone liegen oder vergleichsweise viele Schüler aus schwierigen familiären Verhältnissen haben. Stichwort: Monitoring. „Viele Schulen in Deutschland wissen nicht einmal, wie hoch ihre Anwesenheitsquote ist“, hat Ricking herausbekommen. Großbritannien

sei da schon deutlich weiter. Dort gibt es sogenannte „Attendance officers“ – Fachangestellte, die nichts anderes tun, als die An- und Abwesenheit von Schülern abzuklären und planvoll zu reagieren. „Gibt es einen Verdacht auf unentschuldigtes Fehlen, suchen sie noch am selben Vormittag den Kontakt zu den Eltern“, sagt Ricking. Es gehe ja auch um die Sicherheit der Kinder. „Wir können gar nicht dulden, dass wir nicht wissen, wo Kinder am Vormittag sind.“ Eins seiner Projekte geht genau in diese Richtung: Die Wissenschaftler begleiten mehrere Schulen im Oldenburger Umland, die ein Monitoring-System nach englischem Vorbild ausprobieren.

## Zu wenig Sonderpädagogen

Solch ein flächendeckendes Monitoring sei wie ein Frühwarnsystem – etwas, das Deutschland laut Ricking dringend benötigt. „Wir gehen die Probleme erst an, wenn sie praktisch im Vollbild vor uns stehen, wenn also der 15-jährige Simon bereits jede zweite Stunde fehlt“, bemängelt er. Dabei zeige sich in der Regel schon deutlich früher, wenn Schüler und Schule einfach nicht zusammenpassen wollen. Auch hier helfe der Blick nach England: Dort gebe es an den Grundschulen – anders als in Deutschland – nicht nur Lehrer, Sekretärinnen und einen Hausmeister. „30 bis 35 Prozent des Schulpersonals sind andere Pädagogen und Therapeuten, die gemeinsam alles tun, damit Schüler nicht abgekoppelt werden“, sagt Ricking. An deutschen Grundschulen sind Sonderpädagogen immer noch eine Seltenheit, der Bedarf werde bei weitem nicht gedeckt.

Erste Schritte in die richtige Richtung habe die Niedersächsische Landesregierung nun eingeleitet: Die Studienkapazitäten am Oldenburger Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik werden vor dem Hintergrund der durch die Inklusion entstehenden Bedarfe deutlich ausgeweitet. In einigen Jahren werden in Oldenburg drei Mal so viele junge Menschen zu Sonderpädagogen ausgebildet wie bisher. „Wir bekommen außerdem neun neue Professuren, so dass wir viele Forschungsansätze noch gezielter verfolgen können“, freut sich Ricking. Eine konkrete Studie ist bereits in Planung, sie soll Kinder ab dem Kindergarten bis in die Oberschule begleiten. Die Hoffnung der Forscher: Sie erfahren, welche Bildungswege Kinder nehmen – und inwieweit diese abhängig von den Lern- und Lebensbedingungen, die sie mitbringen. Eine wichtige Grundlage, um zu erarbeiten, wie sich allgemein Schulen präventiv auf herausfordernde Zielgruppen einstellen können. „Das ist zwar eine aufwendige, aber sehr lohnenswerte Sache“, findet Ricking – und hofft auf einen Projektstart in ein bis zwei Jahren. (bb)

Sie möchten die Zukunft einer regional bedeutenden Mediengruppe mitgestalten? Als führendes und regionales Nachrichtenmedium engagieren wir uns für unsere Nutzer täglich auf allen Kanälen und entwickeln uns heute von einer traditionsreichen und renommierten Zeitungsgruppe zu einem integrierten Medienverbund.

### Senior-Controller (m/w)

**Ihr Profil**

- Studium Betriebswirtschaftslehre oder vergleichbare Ausbildung
- Mehrjährige Praxiserfahrung im Controlling
- Professioneller Umgang mit MS-Office
- Erfahrung mit SAP FI/CO
- Kundenorientierung
- Teamfähig und kommunikativ

**Ihre Aufgaben**

- Planung, Steuerung und Kontrolle von Unternehmenszielen
- Weiterentwicklung von Controlling-Systemen
- Weiterentwicklung des Berichtswesens und innovativer Steuerungselemente
- Erstellung des monatlichen Berichtswesens
- Projektarbeiten und Sonderanalysen mit betriebswirtschaftlichem Schwerpunkt
- Weiterentwicklung des Risikomanagementsystems

**Neugierig? Fragen?**  
Rufen Sie Ralf Davids an: 0471 / 597-318  
Bewerbungen bitte an [personalleitung@nordsee-zeitung.de](mailto:personalleitung@nordsee-zeitung.de)

NORDSEE-ZEITUNG  
KREISZEITUNG WESERMARSCH  
ZEVENER ZEITUNG

SONNTAGS.JOURNAL  
MÜLLER DITZEN AG  
DRUCKZENTRUM NORDSEE

CITYPOST-NORDSEE  
WESER EILBOTEN  
EHNIS

DAS ÖRTLICHE  
CARL SCHÜNNEMANN VERLAG  
KELLING!

NORDSEE  
MEDIENVERBUND

# Rückkehr nach Oslo

Es erregte größtes Aufsehen, als Carl von Ossietzky 1936 den Friedensnobelpreis erhielt. 80 Jahre später stellt das Nobel-Friedenszentrum die Vergabe in den Mittelpunkt einer Ausstellung – in Kooperation mit der Oldenburger Universitätsbibliothek

Als sie am Ziel war, konnte Alexandra Otten aufatmen. Unersetzliches hatte die Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek auf dem Flug nach Oslo in ihrem Handgepäck transportiert: Urkunde und goldene Medaille zum Friedensnobelpreis Carl von Ossietzkys. 80 Jahre nach der Verleihung an den späteren Namensgeber der Universität Oldenburg sind auf diese Weise die Insignien seines Preises für eine Ausstellung vorübergehend nach Oslo zurückgekehrt.

„The Dangerous Prize“ – zu Deutsch:

„Der gefährliche Preis“ – heißt die Ausstellung, die das Nobel-Friedenszentrum in Kooperation mit der Oldenburger Unbibliothek bis Ende Februar zeigt. Aus dem Nachlass Ossietzkys, den die Bibliothek verwahrt, sind dort neben Originalurkunde und Medaille zum Friedensnobelpreis auch eine Büste sowie ein „Erinnerungsbuch“ mit Erzählungen Ossietzkys und Briefen an seine Frau Maud zu sehen.

Selten hatte die Vergabe des Friedensnobelpreises ein solches Aufsehen erregt wie diejenige 1936 an den

deutschen Pazifisten und Publizisten. Carl von Ossietzky war bereits mehrere Jahre in Konzentrationslagern inhaftiert gewesen und der erste Preisträger, der den Friedensnobelpreis sowohl für sein Lebenswerk als auch für seinen Leidensweg erhielt. Bereits 1931 – noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten – war Ossietzky als Landesverräter zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden: Er hatte als leitender Redakteur der Wochenzeitschrift „Weltbühne“ die heimliche Aufrüstung der Luftwaffe

publik gemacht, die gegen den Versailler Vertrag verstieß.

Seine Nominierung für den Nobelpreis löste im nationalsozialistischen Deutschland heftige Kritik aus. In der europäischen Presse kursierten Spekulationen über Ossietzkys politische Gesinnung, aber auch über Gründe seiner Inhaftierung und seinen Gesundheitszustand. Die laufende kontroverse Berichterstattung und diplomatische Aktionen brachten das Nobelpreiskomitee in Norwegen zunehmend unter

Druck; zwei Mitglieder traten zurück. Ossietzky selbst hielt die Friedensnobelpreis-Urkunde nie in Händen: Die Nationalsozialisten verboten ihm die Ausreise zur Preisverleihung, und er starb kaum anderthalb Jahre später in einem Krankenhaus an den Folgen seiner Inhaftierung. Die Ausstellung zu seinem Leben und Werk „Ich füge mich nicht, ich demonstriere...“, die Otten kuratiert hat und aus der Teile ebenfalls in die Osloser Ausstellung eingeflossen sind, ist weiterhin in Oldenburg im Foyer der Unbibliothek zu sehen. (ds)

### Ambulante Krankenpflege

Zur Unterstützung unseres Teams suchen wir

examierte  
**Altenpfleger/innen,  
Krankenschwestern/Pfleger**

in Voll- und Teilzeit,  
als Minijob oder auf Aushilfsbasis.

Tel.: 0441 – 83931    [humanitas.oldenburg@t-online.de](mailto:humanitas.oldenburg@t-online.de)

Humanitas GmbH Ambulante Krankenpflege · Nobelstr. 1 · 26129 Oldenburg

Die **BACKHUS GmbH** ist der weltweit führende Hersteller von Lösungen der Umsetztechnik zur professionellen Kompostierung, Abfallaufbereitung und Bodensanierung. Das Unternehmen ist Teil der Eggersmann Gruppe, einem Verbund international tätiger Unternehmen in den Bereichen Bauwesen und Recyclingtechnik. Die Gruppe beschäftigt weltweit mehr als 650 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Für unseren neuen Standort in Wardenburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

### ▪ Programmierer (m/w) für mobile Arbeitsmaschinen

Detaillierte Informationen über unser Unternehmen sowie die oben genannte Stelle finden Sie auf unserer Internetseite [www.backhus.de](http://www.backhus.de). Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an die folgende Adresse:

**BACKHUS GmbH**  
Rothenschlamm 18  
26203 Wardenburg

E-Mail: [bewerbung@backhus.de](mailto:bewerbung@backhus.de)

# Was Forschung für Menschen bedeutet

Sie hat einen breiten Überblick über Forschungsvorhaben an der Universität: die Vorsitzende der Senatskommission für Ethik, Christiane Thiel. Im Interview spricht sie über gute wissenschaftliche Praxis, über Forschungsrisiken – und die Papiermengen, die ihr Gremium zu bewältigen hat



Expertin für Forschungsethik: Psychologin Christiane Thiel sitzt der Kommission für Ethik und Forschungsfolgenabschätzung an der Universität vor und ist daneben in der Ethikkommission der Deutschen Gesellschaft für Psychologie aktiv. Foto: Daniel Schmidt

**UNI-INFO:** „Eine Plattform für den wissenschaftlichen und ethischen Diskurs über Forschungsaktivitäten“ wünscht sich das Land Niedersachsen an der Hochschule. Das hat in Oldenburg ja bereits durchaus Tradition...  
**THIEL:** In der Tat hat Oldenburg schon Anfang der 1990er-Jahre eine Kommission für Ethik und Forschungsfolgenabschätzung eingerichtet, wie das Land sie nun an allen Hochschulen fordert. Das geschah aus dem Selbstverständnis der Universität heraus.  
**UNI-INFO:** Wie lässt sich das Aufgabenfeld dieser Senatskommission, der Sie seit mehreren Jahren vorstehen, beschreiben?  
**THIEL:** Das Bewerten geplanter Studien am oder mit Menschen bestimmt zu 95 Prozent unsere Arbeit. Dabei geht es allerdings nicht um die me-

dizinische Forschung, für die unsere Universität inzwischen ein eigenes Gremium hat. Als Ethikkommission achten wir daneben auch auf die Wahrung guter wissenschaftlicher Praxis – und kämen ins Spiel bei sicherheitskritischer Forschung, zum Beispiel wenn ein potenzieller militärischer Nutzen nicht auszuschließen wäre.

## Kaum ein Fach ist ausgenommen

**UNI-INFO:** Das Arbeitsaufkommen Ihres Gremiums ist hoch – aber ist wirklich allen Forschenden bewusst, dass sie ihre Vorhaben zur Begutachtung einreichen sollten?  
**THIEL:** Außerhalb der Medizin, wobei beispielsweise das Arzneimittelgesetz eine Begutachtung vorschreibt, handelt es

sich lediglich um eine Selbstverpflichtung – die sich allerdings zunehmend ausweitet. Da ist kaum ein Fach ausgenommen. Viele Disziplinen arbeiten ja mit Probanden, ob in der Psychologie, den Erziehungs- oder Sozialwissenschaften, und es geht auch um gesellschaftliche Folgen von Technologien, das betrifft etwa die Informatik.  
**UNI-INFO:** Eine Selbstverpflichtung – das klingt eher unverbindlich...  
**THIEL:** Ja, aber mittlerweile achten auch Drittmittelgeber sehr darauf. Ein Förderantrag zum Beispiel an die Deutsche Forschungsgemeinschaft muss direkt ein Ethikvotum belegen. Gleiches gilt für die Publikation von Forschungsergebnissen. Wer diese in einer bestimmten Zeitschrift veröffentlichten möchte, sollte abklären, ob ein Ethikvotum Voraussetzung ist –

und zwar unbedingt vor Beginn des konkreten Forschungsvorhabens.  
**UNI-INFO:** Landen auch studentische Projekte bei Ihnen?  
**THIEL:** Sobald Studierende forschend arbeiten, und das sollen und tun sie ja auch, sind wir potenziell zuständig, wenn Probanden zum Einsatz kommen. Anonyme Fragebogenuntersuchungen müssen wir nicht sehen. Aber es gibt ein paar heikle Bereiche, etwa Befragungen zu sensiblen Themen wie kritischen oder traumatischen Lebensereignissen oder zu sexueller Orientierung. Gelegentlich würden wir uns da einen noch aufmerksameren Blick der betreuenden Hochschullehrer wünschen, was etwa psychologische Risiken für die Probanden angeht.

**UNI-INFO:** Wie läuft denn konkret die Arbeit in dem Gremium ab?  
**THIEL:** Wir treffen uns alle vier bis sechs Wochen und beraten über die vorliegenden Anträge. Meist sind es ungefähr 100 Anträge im Jahr, mit jeweils 20 bis 30 Seiten. Das sind Unterlagen, die man von vorne bis hinten aufmerksam lesen muss – nicht zuletzt aus Gründen der Haftung. Querlesen können wir uns nicht leisten. Die Kommission setzt sich aus vier Hochschullehrern, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter und einem Studierenden zusammen. Wir beraten uns und geben Empfehlungen aus.

**UNI-INFO:** Wie lauten Ihre Empfehlungen typischerweise?  
**THIEL:** Entweder: alles in Ordnung, kann man direkt so bewilligen – das passiert eher selten. Zumeist haben wir Anmerkungen bezüglich der Probandeninformation – dass Dinge nicht klar dargestellt sind. Fachtermini mögen für Experten verständlich sein, aber als normale Probandin wüsste ich bei den uns vorgelegten Handreichungen oftmals nicht, was mich erwartet. Bestimmte Dinge müssen allerdings einfach klar sein. Worum geht es bei der Untersuchung, was

muss ich machen, gibt es Risiken, und wie ist der Datenschutz geregelt? An der Stelle geht es nämlich um gesetzliche Vorgaben, und der Umgang mit sensiblen persönlichen Daten muss natürlich gesetzeskonform sein. Dazu stellen wir online Vorlagen bereit, die mit dem Datenschutzbeauftragten der Universität abgestimmt sind.

## Als Kommission proaktiv vorgehen

**UNI-INFO:** Gibt es von Ihnen auch Feedback zum Studiendesign?  
**THIEL:** Gelegentlich melden wir Zweifel zurück, ob mit den geplanten Methoden oder der vorgesehenen Probandenzahl überhaupt etwas Valides herauskommen kann. Die ethische Ausrichtung hingegen ist so gut wie nie problematisch.  
**UNI-INFO:** Für die Wahrung guter wissenschaftlicher Praxis wird es bald eine eigene Kommission geben...  
**THIEL:** Genau, deren Ordnung wird demnächst im Senat Thema sein. Bisher mussten wir uns nur sehr selten mit wissenschaftlichem Fehlverhalten beschäftigen. Größere Dinge wie Datenfälschung hatten wir hier noch nicht. Bevor beispielsweise eine Promotion zu uns gelangt, muss sie zunächst einem Betreuer auffallen. Eine Kommission, die sich auf wissenschaftliches Fehlverhalten konzentriert, könnte hingegen proaktiv vorgehen und sich unter anderem stichprobenartig Dissertationen ansehen.

**UNI-INFO:** Noch relativ jung an der Universität ist die Medizinische Ethikkommission. Wie funktioniert das Zusammenspiel?  
**THIEL:** Alle Anträge für Forschung am Menschen gehen an die gemeinsame Geschäftsstelle, die die Anträge dem richtigen Gremium zuordnet. Dank dieser Geschäftsstelle – und einiger anfänglicher Treffen – sind wir gut verzahnt.

Interview: Deike Stolz

# Hotels: ökonomisch, ökologisch, sozial

Im Juni lockte die Konferenz „forschen@studium“ 140 Studierende aus ganz Deutschland nach Oldenburg. Sie alle wollten ihre Forschungsarbeiten vorstellen und sich Feedback dazu einholen. Eine von ihnen war die Oldenburger Studentin Anna Lyubina. Ihr Thema: Nachhaltige Hotels



Konferenzteilnehmerin Anna Lyubina: Die Masterstudentin bekam viel positives Feedback zu ihrem Vortrag.

Foto: Daniela Reile

Solaranlagen, Papierrecycling oder Lebensmittel aus regionalen Firmen: Hotelbesitzer können viel tun, um die Belastung der Umwelt durch ihren Betrieb zu minimieren. „Das Thema Nachhaltigkeit wird immer wichtiger – auch für Touristen. Deshalb werben viele Hotels damit“, berichtet Anna Lyubina. Sie hat sich für ihre Bachelorarbeit intensiv mit dem Thema beschäftigt. Dabei erkannte die Studentin ein Problem: Zwar seien Touristen durch den Klimawandel heute sensibilisiert, bei der Wahl des Urlaubsorts und des Hotels auf Nachhaltigkeit zu achten. Ein einheitliches Gütesiegel fehle jedoch. Wie können Interessierte erkennen, welche Hotels nachhaltig sind, und welche es nur vorgeben? Die „Sustainability Economics and Management“-Studentin ging auf Spurensuche und schaute sich die als bereits nachhaltig eingestuften Hotels einmal genauer an.

Als Quelle diente die Internetseite greenpearls.com, die sich selbst als „weltweit führende Datenquelle für nachhaltige Hotels“ bezeichnet. Unter allen Anbietern sei dieses Portal dafür am geeignetsten. Denn: „Sie legen ihre Kriterien für die Einstufung als nachhaltiges Hotel offen und überprüfen alle Maßnahmen“, berichtet Lyubina. „Die Betreiber haben bis Mai 2015, also dem Zeitpunkt meiner Bachelorarbeit, elf deutsche Hotels als nachhaltig eingestuft“, so die Studentin weiter. Zum Vergleich: In Deutschland gibt es etwa 35.000 Betriebe, die der „Hotellerie“ zugeordnet werden, darunter Hotels, Gasthöfe und Pensionen. Um bei greenpearls.com als nachhaltiges Hotel zu gelten, müssen die Betriebe zwar viele Kriterien erfüllen, doch diese reichten längst nicht aus oder wurden schlecht kontrolliert, befand Lyubina. „Deshalb habe ich mich nicht nur auf die Informationen des Portals

verlassen, sondern auch die Internetseiten der Hotels genau überprüft und sie einzeln kontaktiert.“ Um die Maßnahmen der Hotels vergleichen zu können, erstellte sie eine eigene Checkliste. „Ich habe drei übergeordnete Kategorien festgelegt, die alle eingehalten werden müssen, damit Hotels als ‚nachhaltig‘ gelten: Die ökologische, die ökonomische und die soziale Dimension.“

In der ökologischen Dimension hat sie Indikatoren wie den Energieverbrauch, Abfallmanagement, Architektur und Inneneinrichtung aus nach-

wachsenden Rohstoffen festgehalten. Die ökonomische Dimension bewertet, wie die lokale Wirtschaft durch den Hotelbetrieb profitiert. „Ich habe mir unter anderem angesehen, ob die

Hotels ihre Lebensmittel zum Beispiel von lokalen Bauernhöfen beziehen oder doch im Großmarkt kaufen“, erklärt die Studentin. Als besonders wichtig empfindet sie die dritte Dimension, diese werde allerdings am ehesten missachtet. „Dabei geht es um die soziale Verantwortung gegenüber den Gästen, den Hotelangestellten und den Anwohnern des Hotels“, sagt Lyubina. Ihre Recherchen ergaben: Nur eines von elf



untersuchten Hotels widmet sich der sozialen Dimension in vollem Umfang. „Ein Hotel in Bayern fördert soziale, lokale und kulturelle Projekte, bezieht seine Produkte von regionalen Lieferanten, bietet senioren- und behindertengerechte Zimmer an und zeigt sich gegenüber seinen Angestellten mit einer ‚Charta der Vielfalt‘ verantwortlich.“ Die Charta sei eine Initiative für mehr Anerkennung, Wertschätzung untereinander und stehe für eine vielfältige Unternehmenskultur. „Dieses Haus ist wirklich vorbildlich, was die soziale Dimension betrifft. Es zeigt, wie viel Hotels auf dieser Ebene machen können“, findet Lyubina.

Ihr Gesamturteil über greenpearls.com fällt insgesamt wenig schmeichelhaft aus. Die Bewertungen dort seien teilweise fehlerhaft, denn ihre Auswertungen zeigten: „Lediglich fünf von elf als nachhaltig gekennzeichnete Hotels sind dies tatsächlich.“ Die anderen sechs hätten mindestens jeweils eine Dimension vernachlässigt. Lyubina gibt jedoch zu bedenken: „Diese fünf Hotels sind sicherlich nicht die einzigen, die wirklich nachhaltig sind. Sie sind nur diejenigen, die überprüfbar sind, weil sie Informationen dazu zur Verfügung stellen.“ Sie empfiehlt deshalb: „Wer Wert darauf legt, in einem nachhaltigen Hotel unterzukommen, sollte die Website der Hotels genau prüfen. Da lassen sich viele Maßnahmen gut nachvollziehen.“ (dr)

Zur Konferenz: Die an der Universität neu entwickelte Konferenz „forschen@studium“ macht Erkenntnisse studentischer Forschung sichtbar. In Vorträgen und Poster-Präsentationen stellten Studierende Themen ihrer Bachelor-, Master- oder Hausarbeiten vor. Die Bandbreite reichte dabei von Astrophysik bis hin zu Fremdsprachendidaktik. Insgesamt nahmen 230 Besucher teil. Im angelsächsischen Raum sind Konferenzen dieser Art bereits fest etabliert.

# Werkzeugkasten für mehr Nachhaltigkeit

Kleine und mittelständische Handelsbetriebe für nachhaltiges Wirtschaften gewinnen – dieses Ziel verbindet zwei neue Projekte. Das Besondere: Die Teilnehmer aus der Praxis können die Inhalte mitbestimmen

Verantwortlich mit den Ressourcen Mensch und Umwelt wirtschaften und dabei die Wettbewerbsfähigkeit langfristig sichern – so handeln Betriebe, die nachhaltig arbeiten. Sie vertreiben beispielsweise Fair-Trade-Produkte, bauen eine energie- und ressourceneffiziente Logistik oder ein Gesundheitsmanagement-system auf. Allerdings: Solche Konzepte können nur erfolgreich sein, wenn alle Mitarbeiter eines Unternehmens an ihrer Realisierung aktiv beteiligt werden. Wie dies erreicht werden kann, wollen Wissenschaftler des Fachgebiets Berufs- und Wirt-

schaftspädagogik von Prof. Dr. Karin Rebmann in Kooperation mit der Professur für Berufs- und Arbeitspädagogik der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg in zwei Modellversuchen erproben. Gemeinsam mit Partnern aus dem Handel entwickeln sie eine Modulfortbildung für Ausbilder kleiner und mittelständischer Betriebe. Zudem entsteht ein Instrumentarium, das Mitarbeiter dabei unterstützt, nachhaltige Projekte in ihren Unternehmen umzusetzen. Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) fördert die beiden auf drei Jahre angelegten Modellversuche mit insgesamt rund

800.000 Euro aus Mitteln des Bundesforschungsministeriums. Das erste Projekt trägt den Titel „Geschäftsmodell- und Kompetenzentwicklung für Nachhaltiges Wirtschaften im Handel“. Es richtet sich an Ausbilder und auszubildendes Fachpersonal im Groß-, Außen- und Einzelhandel in der Region Weser-Ems. Entstehen soll eine vierteljährige Modulfortbildung zum nachhaltigen Wirtschaften, die mit einem Zertifikat der Industrie- und Handelskammer abschließt. Das Besondere: Die Teilnehmer lernen nicht nur, wie Unternehmen nachhaltig handeln

können, sie entwickeln auch gleich Konzepte, dieses Wissen in die Ausbildung zu integrieren. Die konkreten Inhalte der Module entwickeln die Wissenschaftler gemeinsam mit Firmenvetretern durch Workshops und an der Hand von Befragungen. Das zweite Projekt „Innovationsprojekte und Innovationskompetenz für eine Nachhaltige Entwicklung im Einzelhandel“ zielt darauf ab, gemeinsam mit zwölf kleinen und mittelständischen Betrieben aus der Region Weser-Ems und dem Elbe-Weser-Raum ein Instrumentarium zu entwickeln,

das sie beim Planen und Durchführen nachhaltigkeitsorientierter Innovationsprojekte unterstützt. Es soll eine Art „Werkzeugkasten“ entstehen, der den Unternehmen all das zur Verfügung stellt, was sie zur Realisierung der Nachhaltigkeitsprojekte benötigen. Das Instrumentarium soll kostenlos im Internet bereitstehen und wird so konzipiert, dass es in die alltäglichen Arbeitsprozesse des Einzelhandels ohne großen Aufwand eingebunden werden kann. Zudem will das Projekt die Innovationskompetenz der beteiligten Mitarbeiter effektiv fördern. (bb)

## KURZ GEMELDET

**Graduiertenkolleg verlängert** Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Weiterführung des Graduiertenkollegs „Models of Gravity“ beschlossen. Es wird in den kommenden viereinhalb Jahren mit 4,2 Millionen Euro gefördert. Die Leitung des Kollegs liegt bei Prof. Dr. Jutta Kunz (Universität Oldenburg) und Prof. Dr. Claus Lämmerzahl (Universität Bremen). Die Gravitationsphysik wird durch die Förderung als Forschungsschwerpunkt im Nordwesten Deutschlands weiter gestärkt, da Mitglieder des Graduiertenkollegs an einem Erasmus-Mundus Programm von der Europäischen Kommission teilnehmen und an einem Sonderforschungsbereich der Universität Hannover beteiligt sind.

➤ [www.uol.de/physik](http://www.uol.de/physik)

**OLB-Wissenschaftspreis** Studierende und Doktoranden können noch bis zum 24. August ihre Arbeiten für den OLB-Wissenschaftspreis einreichen. Die OLB-Stiftung prämiiert exzellente Arbeiten mit insgesamt 22.000 Euro. Bewerbungen können sich Studierenden und Doktoranden aller Fachrichtungen der Universitäten und Hochschulen im Nordwesten, deren Arbeiten als qualitativ herausragend bewertet werden, ausschlaggebend für die Bewertung sind darüber hinaus auch der Innovationsgrad, die Praxisrelevanz sowie der Nutzen für Umwelt und Gesellschaft. Bewertet werden daneben auch Mut bei der Wahl des Ansatzes und die Fähigkeit, Themen zu entwickeln und überzeugend darzustellen.

➤ [www.olb.de/stiftung](http://www.olb.de/stiftung)

**Preis der Lehre** Die aktuelle Ausschreibung für den Preis der Lehre unter Schirmherrschaft der Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Gleichstellung, Prof. Dr. Sabine Kyora, ist angelaufen. Das Prinzip: Studierende schlagen Lehrveranstaltungen aus dem letzten Wintersemester und dem Sommersemester 2016 vor, die ihnen besonders gut gefallen haben und auszeichnungswürdig sind. Prämiert wird in den Kategorien „Beste Veranstaltung“ und „Forschungs-basiertes Lernen“. Die Vorschläge können noch bis zum 6. September online eingereicht werden. Zusätzlicher Anreiz: Unter den Studierenden, die mitmachen, wird ein Büchergutschein im Wert von 150 Euro verlost.

➤ [www.uol.de/preisderlehre](http://www.uol.de/preisderlehre)

**Campusradio Open Air Festival** Das Campusradio veranstaltet am Dienstag, 26. Juli, das erste Campusradio Open Air Festival. Auf der Wiese am Prinzenpark (Campus Haarentor, zwischen den Gebäuden A7 und A10), bieten ab 17.00 Uhr studentische und universitäre Musik- und Klangkunstgruppen ein abwechslungsreiches Programm unter freiem Himmel. In den Pausen sorgt das OUT-Team vom Uniklinikum Oldenburg mit „OUT-Breaks“ für Unterhaltung. „biten“ aus Bremen ist mit einem Bio-Foodtruck vor Ort und versorgt die Besucher mit Essen und Getränken. Wer es nicht zum Festival schafft: In der Campusradio-Sendung am Donnerstag, 18. August, werden Mitschnitte zu hören sein. Der Eintritt ist frei.

➤ [www.uol.de/campusradio](http://www.uol.de/campusradio)

**Prototypenparty** Am 18. August, findet an der Universität die zweite Prototypenparty statt. Im Verlauf der Veranstaltung werden zehn Prototypen in jeweils dreiminütigen Präsentationen vorgestellt. Die Gäste erfahren zudem Details zu den Prototypen, testen diese und geben Feedback. Entwickler, Gründer und Start-ups können so ihre Produkte und Dienstleistungen weiterentwickeln. Veranstalter sind das Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ) sowie das An-Institut GIZ gGmbH in Kooperation mit dem Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO) und dem Team der Prototypenparty aus Hannover. Einlass ist um 18.00 Uhr im TGO (Marie-Curie-Straße 1).

➤ [www.uol.de/giz/prototypenparty-2016](http://www.uol.de/giz/prototypenparty-2016)

## [Innovationen & Technologien]

**MEYER WERFT**  
PAPENBURG 1795

### Wir verwirklichen Visionen - in Zukunft gerne mit Ihnen!

Wir bei der MEYER WERFT realisieren die Vorstellungen unserer Kunden. Mit RCI, Star Cruises und Norwegian Cruise Line setzen weltweit führende Kreuzfahrtreedereien auf unsere Schiffe. In die Umsetzung unserer neuesten Aufträge für Norwegian Cruise Line und Royal Caribbean fließen viele Ideen, Fantasie, Know-how und innovative Technik auf höchstem Niveau ein. Einzelne Komponenten wie Antriebssysteme, Wohnlandschaften, maßgeschneiderte Stahlstrukturen, Glasfasernetzwerke und Theaterbühnen greifen harmonisch ineinander und bilden ein hochkomplexes Gesamtsystem – eine schwimmende Stadt. Hier warten spannende Herausforderungen auf Sie!

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir:

- Schiffbauingenieure (w/m)
- Maschinenbauingenieure (w/m)
- Elektrotechnikingenieure (w/m)
- Informatiker/Wirtschaftsinformatiker und Maschinenbauinformatiker (w/m)

Sie wollen Ihr Know-how, Ihre Kreativität und Ihre Berufspraxis in die Entwicklung modernster Schiffe einbringen? Dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung.

Gerne geben wir jungen Absolventinnen und Absolventen, die den Berufseinstieg nach dem Studienabschluss suchen, eine Möglichkeit ins Berufsleben zu starten und bieten Ihnen attraktive Karrierechancen! Oder setzen Sie Meilensteine auf dem Weg zum Job mit einem Praktikum oder einer Abschlussarbeit auf der MEYER WERFT.

Detaillierte Informationen zu den einzelnen Stellen und zu weiteren vakanten Positionen finden Sie auf unserer Homepage unter [www.meyerwerft.de](http://www.meyerwerft.de).



MEYER WERFT GmbH & Co. KG · Industriegebiet Süd · 26871 Papenburg · Tel: 04961 814224  
Fax: 04961 814292 · [www.meyerwerft.de](http://www.meyerwerft.de)

**SUPER BIO MARKT**  
*Von Herzen. Natürlich. Konsequenz.*

Norbert Meyer  
Bioland-  
Landwirt

Sabrina  
Dartmann  
Marktleitung

**OBST & GEMÜSE**  
aus unseren Regionen

Herkunft  
Bio-Qualität  
100% Geschmack

geklärt ✓  
garantiert ✓  
genießen ✓

Niedersachsen

**NEU-ERÖFFNUNG**  
**4. AUGUST**

**Ab 4. August neu in Oldenburg:**  
**Mottenstraße 11-12 / Am Waffenplatz**  
26122 Oldenburg

**Alexanderstraße 94-98**  
26121 Oldenburg

[www.superbiomarkt.com](http://www.superbiomarkt.com)

# Das perfekte Oldenburger Dinner

Nur Tütensuppe und Fertigpizza? Weit gefehlt: In Oldenburger WG-Küchen wird natürlich auch anständig gekocht. Nun gibt es die Möglichkeit, die besten studentischen Gerichte nachzukochen. Eine Projektgruppe hat 32 ungewöhnliche Rezepte veröffentlicht



Sie haben Rezepte von Oldenburger Studierenden zusammengetragen: Miriam, Ronja, Johannes und Stephanie.

Foto: Daniel Schmidt

der Gerichte haben die Herausgeber eine Ausnahme gemacht: Der Betreuer ihres Projekts, Thomas Schneeberg, durfte als Dozent auch ein Rezept einreichen. „Von mir kommen die vietnamesischen Frühlingsrollen. Die habe ich während einer Dienstreise in das Land oft gegessen und fand sie perfekt für das Kochbuch. Sie sind lecker und einfach zu machen.“ Schneeberg leitet seit 2011 das zweisemestrige Seminar „Projektmanagement“, in dem jetzt das Kochbuch der Studierenden entstanden ist. Er vermittelt den Studierenden die wichtigsten Schritte, von der Ideenentwicklung bis zur Umsetzung. „Die Bausteine einer Projektplanung sind immer ziemlich ähnlich“, so Schneeberg. „Auch bei der Umsetzung des Kochbuchs galt es zum Beispiel zunächst, gemeinsam Ideen zu sammeln, später dann Personal- und Finanzpläne aufzustellen, ein Marketingkonzept zu schreiben und Sponsoren zu gewinnen.“ Das fiel den Studierenden teilweise nicht leicht, schließlich hatten sie wenige Vorkenntnisse. „Den Finanzplan zu erstellen, das war wirklich eine Herausforderung“, erinnert sich Miriam. „Das hat viel Zeit und Einarbeitung gefordert.“

Zum Ende des Projekts – der wichtigsten Phase – war dann besonders Johannes gefordert. Er kümmerte sich um das Layout und organisierte Fotoshootings mit allen Rezepteninsendern, um ein einheitliches Erscheinungsbild zu gewährleisten.

Die Mühe hat sich gelohnt. Das Kochbuch kam Anfang Juli mit einer Auflage von 800 Stück auf den Markt. Für die Herausgeber ein besonderer Moment. „Ich konnte es erst glauben, als ich es in den Händen hielt“, sagt Ronja. Nun heißt es für sie und ihre Mitsstreiter, das Kochbuch bekannt zu machen, denn: „Von jedem Buch, das von uns selbst oder an der Uni verkauft wird, gehen 30 Prozent als Spende an die DKMS.“ (dr)

Das Buch ist für 8,90 Euro erhältlich bei CVO Unibuch und über die Studierenden per E-Mail: [deinlieblingsrezept@gmx.de](mailto:deinlieblingsrezept@gmx.de)

Erdbbeer-Daiquiri, französischer Dreikönigskuchen oder vietnamesische Frühlingsrollen – in dem neuen Kochbuch „Dein Lieblingsrezept für alle!“ finden sich viele ungewöhnliche Rezepte, und trotzdem ist für jeden etwas dabei. Das Besondere: Eine studentische Projektgruppe hat es veröffentlicht. „Es gibt Rezepte für Vor-, Haupt- und Nachspeisen“, verrät Ronja, eine der Herausgeberinnen. Ob mit Fleisch, vegetarisch oder vegan, die Vielfalt ist groß. „Genau das war uns besonders wichtig“, sagt sie. Ihre Kommilitonin Stephanie fügt hinzu: „Die Gerichte sind so ausgewählt, dass jeder was Leckeres zum Nachkochen findet. Und wer mal Lust auf besondere Getränke hat, findet auch dafür Rezepte in unserem Kochbuch.“

Ronja und Stephanie sind zwei von insgesamt acht Studierenden, die das „Projekt Kochbuch“ in Seminaren zum „Projektmanagement“ im Professionalisierungsbereich realisiert haben. Hier kommen Studierende aus allen Fachrichtungen zusammen, um sich neben ihren regulären Seminaren in weiteren Disziplinen fit zu machen.

**Wir brauchten ein Alleinstellungsmerkmal**

Die Projektteilnehmer studieren Sozialwissenschaften, Pädagogik und Kulturwissenschaften in verschiedenen Semestern. Im vergangenen Semester arbeiteten sie zu viert an der konkreten Umsetzung, die anderen vier hatten im Semester zuvor den Grundstein für das Kochbuch gelegt. „Unsere Aufgabe war zunächst, ein Alleinstellungsmerkmal zu finden“, sagt Ronja. „Irgendwann kam uns die Idee, die Lieblingsrezepte von Studierenden unserer Uni mit einer persönlichen

Geschichte und einem Foto zu verbinden“, erzählt sie weiter. Nach Aufrufen am Schwarzen Brett, über Flyer und ihre eigene Webseite erhielten sie innerhalb weniger Wochen über 50 Einsendungen. „Wir mussten ein paar Rezepte aussortieren, weil wir natürlich Vorschläge wie Tütensuppe nicht aufnehmen wollten – auch, wenn es ganz lustig war“, fügt Stephanie hinzu. 32 Kochanleitungen haben es ins Buch geschafft, alles Lieblingsgerichte von Oldenburger Studierenden – auch jeweils eines von den Herausgebern.

Den französischen „Galette des Rois“, den Dreikönigskuchen, aß eine Studentin

beispielsweise während eines Aufenthalts in Frankreich zum ersten Mal. Dieser wird traditionell am 6. Januar zur Erinnerung an die Heiligen Drei Könige serviert. Der besondere Brauch: In der Galette ist eine kleine Figur eingebunden. „Wer in seinem Kuchenstück die Figur findet, bekommt eine Krone und ist für einen Tag selbst König“, berichtet Miriam. Die Projektgruppe war von dem Rezept und der Geschichte begeistert und nahm es auf. Ein anderes Rezept verhalf bei der Fernseh-Kochshow „Das perfekte Dinner“ einer Oldenburger Kandidatin zum Sieg. Wer mehr wissen will, kau- fe sich das Buch ... Bei der Auswahl



## Manchen fliegt es im Schlaf zu.

### Für alle anderen gilt: Die aktuelle Semesterliteratur gibt es bei uns.

Wir führen – neben Fachbüchern aus den Bereichen Recht, Wirtschaft und Steuern – ein allgemeines Sortiment mit Belletristik, Sach- und Hörbüchern. In unserem Literatursalon finden vielfältige kulturelle und literarische Veranstaltungen statt. Kommen Sie gerne vorbei!

#### Buchhandlung Thye

Schlossplatz 21-23 | 26122 Oldenburg  
Tel: +49 441 361366-0  
[thye@schweitzer-online.de](mailto:thye@schweitzer-online.de)

Öffnungszeiten:  
Mo.- Fr. 9.30 - 18.30 Uhr | Sa. 9.30 - 16.00 Uhr

#### Oder bestellen Sie gleich online!

Unter [www.schweitzer-online.de](http://www.schweitzer-online.de) und mit der Schweitzer App haben Sie jederzeit Zugriff auf über 23 Millionen Titel.

[www.schweitzer-online.de](http://www.schweitzer-online.de)

**schweitzer**  
Fachinformationen



Eine starke Gruppe: Die VRG-Gruppe aus Oldenburg ist spezialisiert auf Software und Services – ein ganzheitliches Portfolio an 14 Standorten mit 400 Mitarbeitern, deutschlandweit. Mit über 50 Jahren IT-Erfahrung und breitem Branchen-Know-how versteht sich die VRG-Gruppe als kompetenter Partner für das tägliche IT-Business.

### Gestalten Sie Ihre Zukunft in der IT-Branche!

#### Ihre Einstiegsmöglichkeiten während und nach dem Studium:

- Direkteinstieg für Absolventen und Berufserfahrene
- Praktikum oder Praxissemester
- Abschlussarbeiten

#### Sie passen zu uns, wenn Sie...

- etwas bewegen möchten und Themen vorantreiben
- nach vorne wollen und doch mal querdenken
- eigenverantwortlich arbeiten
- ein Teamplayer sind

#### Bei uns erwarten Sie:

- anspruchsvolle und abwechslungsreiche Aufgaben
- flexible Arbeitszeiten
- Benefits wie z. B. Firmenfitness mit Hansefit
- eine offene Kommunikationskultur

Weitere Informationen sowie alle aktuellen Stellenangebote finden Sie online unter [www.vrg-gruppe.de/karriere](http://www.vrg-gruppe.de/karriere)



**VRG-GRUPPE**

VRG-Gruppe  
Mittelkamp 110-118  
26125 Oldenburg  
Tel.: 0441 3907-0  
[bewerbung@vrg-gruppe.de](mailto:bewerbung@vrg-gruppe.de)

[www.vrg-gruppe.de](http://www.vrg-gruppe.de)



Unternehmen der VRG-Gruppe

MICOS | NOWIS | CURAMUS | VRG HR | TARGIS | VRG | VRG Unternehmensberatung

### Die Volkshochschule Wilhelmshaven sucht ab sofort

### Berufseinstiegsbegleiter Sozialpädagogen/Erzieher Dozenten im Gesundheitsbereich Bundesfreiwilligendienstleistende

Ausführliche Stellenbeschreibungen unter: [www.vhs-whv.de](http://www.vhs-whv.de)

[www.vhs-whv.de](http://www.vhs-whv.de)

**DUVENHORST DRUCK & KOPIE**

TOP QUALITÄT ZUM FAIREN PREIS!

**DRUCK UND BINDUNG WISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN**

Tel. 0441 76374 • [www.duvenhorst.de](http://www.duvenhorst.de) • [info@duvenhorst.de](mailto:info@duvenhorst.de)  
Mo.-Fr. 8.30 Uhr – 17.30 Uhr • Sa. 9.00 Uhr – 13.00 Uhr  
Ammerländer Heerstraße 280 • 26129 Oldenburg • BAB-Abfahrt Wechloy



# Botanik von oben



In voller Blüte steht derzeit der Botanische Garten der Universität. Auch in diesem Jahr werden wieder zehntausende Besucher erwartet, die die Schönheit von heim- und fremdländischen Pflanzen bewundern. Der ungewohnte Drohnenblick von oben offenbart derweil, wie viel System in diesem Garten steckt. Foto: Daniel Schmidt

## Ausstellung: Migration in Afrika

Afrikanische Migration – da denken viele zuerst an Flüchtlingsboote, die über das Mittelmeer versuchen, Europa zu erreichen. Dass sich die Migration in Afrika aber überwiegend innerhalb der oder zwischen dortigen Regionen abspielt, rückt ein internationales Ausstellungsprojekt der Universität Oldenburg ins Bewusstsein. „Kabbo ka Muwala – Zeitgenössische Künstlerische Perspektiven auf Migration und Mobilität im östlichen und südlichen Afrika“ heißt das Projekt in Kooperation mit der National Gallery of Zimbabwe, der Makerere Art Gallery (Uganda) und der Städtischen Galerie Bremen, das die Kulturstiftung des Bundes mit rund 120.000 Euro unterstützt. Die von Wissenschaftlerinnen des Oldenburger Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung und dem Masterstudiengang EMMIR (European Master in Migration and Intercultural Relations) initiierte und koordinierte Ausstellung wird – nach Simbabwe und Uganda – nun vom 24. September bis 11. Dezember in Bremen gezeigt.

Der Titel „Kabbo ka Muwala“ ist der ugandischen Hauptsprache Luganda entnommen und lässt sich als „Korb des Mädchens“ übersetzen. Der Begriff verweist auf die Tradition, dass die Braut ihre Aussteuer in einem Korb transportiert und diesen auch benutzt, wenn sie ihre Herkunftsfamilie besucht oder zu dieser zurückkehrt. Im metaphorischen Sinne verweist der Korb auf Erwartungen und Hoffnungen, materiellen Erfolg, aber auch auf Enttäuschungen und Fehlschläge, die mit Migrationsprozessen verbunden sind.

Die Künstlerinnen und Künstler behandeln das Thema in Fotoarbeiten, Videos, Skulpturen, Installationen und Performances. „Sie differenzieren mit ihren Werken eine Diskussion, die in der bundesrepublikanischen gesellschaftlichen Realität in hohem Maß von Klischees, verkürzten Annahmen und häufig schrillen Tönen geprägt ist“, so Rose Pfister, Leiterin der Städtischen Galerie Bremen.

# Neuer Alltag als Helfer

Perspektivwechsel für Tobias Börger: Sonst im Finanzdezernat der Uni, half er zwei Monate bei der Registrierung von Geflüchteten aus



Tauschte seinen angestammten Arbeitsplatz in der Uni gegen einen Schreibtisch in Bad Fallingbostel: Tobias Börger Foto: Daniel Schmidt

Was kann ich tun?“ Diese Frage ging mir durch den Kopf, als letztes Jahr die ersten Bilder von Geflüchteten über den Bildschirm flimmerten. Notdürftig untergebracht, in einer völlig fremden Umgebung mitten in Deutschland. Ich hatte tatsächlich keine Idee. Das änderte sich mit einer Rundmail vom Innenministerium: Gesucht wurden Freiwillige aus dem öffentlichen Dienst, die bei der Registrierung von Geflüchteten helfen.

Eigentlich arbeite ich in der Buchhaltung der Uni, kümmere mich um Inventarisierung und Anlagenbestände. Ich fühlte mich trotzdem – oder gerade deshalb – angesprochen. Danach ging alles sehr schnell. An einem Dienstag bekam ich das Okay meiner Dienststelle, schon einen Tag später fuhr ich zu meinem neuen Einsatzort nach Bad Fallingbostel. Befristet für zwei Monate und 150 Kilometer von meiner Heimatstadt Westerstede ent-

fernt. Trotz der Distanz stand für mich von vornherein fest, dass ich jeden Tag heimfahre. Das war hart, aber alternativlos. Nicht nur meine Frau hat mich dabei immer voll unterstützt. Auch die Kollegen aus dem Dezernat 2, die für mich eingesprungen sind und meine Hilfe so erst möglich gemacht haben.

In Bad Fallingbostel angekommen, fand ich mich in einem bunt zusammengewürfelten Team wieder. Nur zwei Dolmetscher und 30 Aushilfskräfte mit völlig verschiedenen Hintergründen – vom Richter bis zum Sachbearbeiter. Unsere Aufgabe: die Neuankömmlinge nach dem Gesundheitscheck zu registrieren. Die Herausforderung: kaum einer hatte Papiere. Hinzu kamen Sprachbarrieren, eine ganz andere Schrift und der unterschiedliche Bildungsgrad der überwiegend aus Syrien, Afghanistan und Irak stammenden Menschen. Einige waren sehr gut vorbereitet, hatten sich

bereits über unser Land informiert. Andere, darunter auch Analphabeten, schienen völlig überfordert. Name, Alter, Herkunftsort, schon in der EU registriert? Nicht auf alles gab es sofort Antworten. Traurig und bewegend dann die Momente, wenn die Frage nach dem Familienstand nicht klar beantwortet werden konnte, weil der Partner vermisst wurde. Es gab aber auch sehr viele schöne Situationen. Das stärkste Gefühl, das uns Helfern entgegengebracht wurde, war Dankbarkeit.

Seit Ende Januar bin ich zurück an meinem Arbeitsplatz. Viele Erinnerungen wirken immer noch nach – nicht nur positive. Geholfen hat es allemal. Ich engagiere mich heute immer noch für Geflüchtete. Aber auf eine Art, die besser zu mir passt. Meine Frau und ich helfen jetzt zum Beispiel bei Behördengängen. Wer hätte gedacht, dass das auch Spaß machen kann!

Aufgeschrieben von Volker Sandmann

## KURZ GEMELDET

**Salzgehalt des Grundwassers: Neues DFG-Forschungsprojekt**  
Ein im Untergrund verborgenes Problem steht im Zentrum eines neuen Forschungsprojekts an der Universität: Mit dem klimabedingten Anstieg des Meeresspiegels steigt in Küstennähe auch der Salzgehalt des Grundwassers – aus dem sich wiederum der Großteil unseres Trinkwassers speist. Die Hydrogeologin Prof. Dr. Gudrun Massmann und der ökologische Ökonom Prof. Dr. Bernd Siebenhüner wollen in den kommenden drei Jahren die Ausmaße dieser „schleichenden Gefahr“ untersuchen. Zu ihren Zielen dabei zählt es auch, Strategien für den gesellschaftlichen Umgang mit der zunehmenden Grundwasser-Versalzung – etwa an der Nordseeküste – sowie Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das interdisziplinäre Vorhaben als Teil ihres neuen Schwerpunktprogramms „SeaLevel“ mit 475.000 Euro.

**Pädagogische Woche: Motivation im Fokus**  
„Motivation auf der Spur“ ist das Thema der 32. Pädagogischen Woche, die vom 26. bis 29. September an der Universität stattfindet. In über 60 Veranstaltungen beleuchtet die Tagung Fragen rund um das Thema Motivation. Zielgruppe sind Studierende, Lehrkräfte und weitere Interessierte. Zum Start wird Prof. Dr. Dr. Gerhard Roth, Hirnforscher und Verhaltensphysiologe der Universität Bremen, über die Bedeutung von Motivation für den Lernerfolg sprechen. Die drei folgenden Tage sind durch jeweils einen Themenschwerpunkt gekennzeichnet: „Lernende motivieren“, „Motivierendes Umfeld für Lehrkräfte gestalten“ und „Der Vielfalt motivierend begegnen“. Die Pädagogische Woche wird begleitet von einer Lehr- und Lernmittelausstellung. Anmeldungen für die Tagung sind ab dem 01. August möglich.

uol.de/pw2016/

**Neue Konstellation im OFFIS-Vorstand**  
Die Mitgliederversammlung des OFFIS hat am 25. Mai turnusgemäß den Vorstand des Informatik-Instituts für die Amtszeit 2016-2018 gewählt. Zur Neuwahl des Vorstands stand Gründungsmitglied Prof. Dr. H.-Jürgen Appelhuth – wie schon zuvor von ihm angekündigt – nach 25 Jahren Vorstandstätigkeit nicht mehr zur Verfügung. Die OFFIS-Mitglieder wählten an seiner Stelle den Energieinformatiker Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff. Im Vorstand bestätigt wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Susanne Boll-Westermann, Prof. Dr. Werner Damm, Prof. Dr. Andreas Hein und Prof. Dr. Wolfgang Nebel, der auch weiterhin den Vorsitz im Vorstand inne hat. Neben diesen nimmt ab sofort auch Prof. Dr. Axel Hahn Aufgaben in der Institutsleitung des OFFIS wahr. Hahn hat maßgeblich den Bereich Maritime Sicherheit im OFFIS mit aufgebaut.